

Spurensuche in Ostpreußen

Burchard Dabinnus geht mit »Die Mühlengeschichte« der Geschichte einer NS-Enteignung nach.

SILVIA STAMMEN

Wie manifestiert sich Geschichte in der eigenen Familie, wie werden historische Begebenheiten zu Erzählungen, die aus verschiedenem Mund naturgemäß ganz unterschiedlich klingen? Worüber wird gesprochen und worüber geschwiegen, getreu dem oftmals unausgesprochenen Familienauftrag »man wolle das Andenken des Großvaters nicht beschmutzen«, und wie wirken solche Narrative bis in die nachfolgenden Generationen hinein? Fragen, die und denen sich der Theatermacher, Autor und Schauspieler Burchard Dabinnus in letzter Zeit immer intensiver stellt, wenn er sich auf eine mitunter detektivische Spurensuche begibt.

Mit der Produktion »Flüsterzettel« über den geheimen Flirt seiner Eltern, die sich – beide mit Fluchterfahrungen aus Ostpreußen und Schlesien – in den 1950er Jahren beim Bundesnachrichtendienst in Pullach kennenlernten und auf kleinen Zetteln Liebesbotschaften zusteckten, gelang ihm 2019 die eindringliche Dokumentation einer privaten Glückssuche vor der politischen Gemengelage der Nachkriegszeit.

Nun hat er sich ein weiteres Kapitel aus der eigenen Familienvergangenheit vorgenommen, das auch für ihn erst allmählich aus dem Dunkel der Verdrängung heraustritt. Als sich Anfang der 2000er Jahre Billy Meyer, ein Enkel alter Nachbarn aus Ostpreußen, bei seinem Vater zum Kaffee ankündigte, hatte Dabinnus noch keine Ahnung, dass hinter dem freundschaftlichen Besuch das Anliegen steckte, Licht in eine deutsch-jüdische Auseinandersetzung im Schatten der Schoa zu bringen. Zu Beginn des letzten Jahrhunderts gehörten die befreudeten Familien Dabinnus und Meyer als Gutsherren und Mühlenbesitzer zum deutschnational gesinnten Großbürgertum der Gegend um Königsberg. Wie es dann nach 1938 genau zur Übertragung des jüdischen Mühlenbetriebs an die Gutsbesitzerfamilie Dabinnus kam, ob es sich um eine typische »Arisierung« zum Schleuderpreis oder vielleicht nur um eine arische Tarnung im Einvernehmen mit den ursprünglichen Eigentümern gehandelt hat, lässt sich bisher nicht feststellen. Fakt ist, dass die Eheleute Dr. Hans Joseph Meyer und seine Frau Lotte Frieda, die sich in der Hoffnung auf bessere Zeiten in Berlin versteckt hielten, schließlich in Auschwitz ermordet wurden, während ihre Söhne, darunter der Vater von Billy, in einem Schweizer Internat überlebten.

»In der Mühlengeschichte gibt es nichts Neues«, schreibt Großvater Dabinnus in den Nachkriegsjahren seinem Sohn im Zusammenhang mit dem beantragten Lastenausgleich für Vertriebene. Um Näheres zu erfahren, solle man »Onkel Bruno« fragen. Der wiederum entpuppte sich durch die Nachforschungen von Burchard D. als Dr. Bruno Dzubba, Wirtschaftsberater und Handlanger des berüchtigten Gauleiters Erich Koch bei groß angelegten Enteignungsaktionen jüdischer Bürger.

Es ist ein Puzzle, bei dem noch immer viele Teile fehlen und vielleicht für immer unauffindbar sind. Viel mehr als darum, alle Details zu klären, geht es Dabinnus jedoch um das



Dr. Hans Joseph Meyer und Lotte Frieda Meyer, geb. Baerwald, die Mühlenbesitzer, wurden in Auschwitz ermordet
© Joana Jakutowicz/Privat Familie Meyer/Collage Marlene Rösch

Gespräch mit den Nachfahren der Familie Meyer. Wie, wenn überhaupt, lässt sich über Schuldgefühle und Traumata hinweg ein Dialog führen, der Erkenntnisse über Mechanismen der Verdrängung und des latenten Antisemitismus ermöglicht? »Was spiegelt sich heute in uns selber, welche emotionalen Sickerspuren und Bodensätze sind in uns allen abgelagert?«

So werden im Februar auf der Bühne des HochX Burchard Dabinnus, Billy Meyer, dessen Schwester Brigitte sowie der Historiker Christian Rohrer ihre Versionen der Geschichte zusammenfügen. Eine dritte Familie, deren Beteiligung aufschlussreich sein könnte, wäre die von Bruno Dzubba, der nach 1945 unbehelligt in München lebte und dessen Tochter Ingrid Andrae, Journalistin beim Bayerischen Rundfunk, 1973 bei einem mysteriösen Autounfall auf der Luitpoldbrücke ums

Leben kam. Noch hat sich von dieser Seite niemand gemeldet. Im weiteren Verlauf des Projekts sollen in Berlin und auf einer Recherche ins polnische Bartoszyce, wo noch Teile des imposanten Mühlenkomplexes aus Backstein stehen, weitere Eindrücke gesammelt und im Herbst zu einem Theaterstück verdichtet werden. ||

DIE MÜHLENGESCHICHTE – EINE DEUTSCH-JÜDISCHE FAMILIENANGELEGENHEIT

Treffpunkt Friedensengel | 16. Feb. | 11.30 Uhr | Eintritt frei
HochX | Entenbachstr. 37 | 25. Feb. | 19 Uhr | 26. Feb. | 12 Uhr
Tickets: 089 90155102 | www.theater-hochx.de